



Seit 2003 erinnern die Lichtstelen des „Mahnmals für die Opfer am Spiegelgrund“ auf dem Grünareal vor dem Theater des Otto-Wagner-Spitals an jedes der dort getöteten Kinder.

Bild: SN/PIPPA

# Unbrauchbar, unerziehbar, lebensunwert

**Nazi-„Medizin“.** Das Otto-Wagner-Spital ist ein Krankenhaus mit dunkler Vergangenheit: Hier befand sich der „Spiegelgrund“, die zweitgrößte Anstalt für Kinder-Euthanasie der Nationalsozialisten. Und noch viel mehr.

ALEXANDRA PARRAGH

WIEN (SN). Noch ist der Krankenhausbetrieb voll im Gange. Bis 2024 sollen jedoch sämtliche Abteilungen des Otto-Wagner-Spitals (OWS) auf der Baumgartner Höhe abgesiedelt und in andere Krankenhäuser eingegliedert werden. Unklar ist, was dann mit dem Gedenkweg, dem Mahnmal vor dem Theater und der Gedenkstätte passiert, wenn es die vom gleichnamigen Architekten Otto Wagner 1907 errichtete Heil- und Pflegeanstalt „Am Steinhof“ nicht mehr gibt. Sie erinnern daran, was sich hier zwischen 1940 und 1945 befunden hat: die zweitgrößte Kinder-Euthanasie-Anstalt, der Spiegelgrund.

Aber nicht nur, wie Herwig Czech, Historiker des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes (DÖW), betont, das für die Gedenkstätte zuständig ist. Hier befanden sich außerdem die NS-Heil- und Pflegeanstalt mit Psychatriepatienten, die gleichermaßen vom NS-Regime als „unbrauchbar oder lebensunwert“ eingestuft und umgebracht wurden, sowie die Arbeitsanstalt für asoziale Frauen und Mädchen. „Außerdem gab es noch die Fürsorgeanstalt am Spiegelgrund, in die Kinder aus schwierigen sozialen Verhältnissen kamen“, so Czech.

Hierher wird 1940/41 der zwölfjährige Friedrich Zawrel gebracht, der die Schule regelmäßig schwänzt, weil er den Spott seines Klassenlehrers – „ein strammer Nazi“ – und seiner Klassenkolle-

gen satt hatte. „Mein Vater war Alkoholiker, als solcher ‚weh unwürdig‘. Deshalb konnte ich als Einziger meiner Klasse nicht zur Hitlerjugend“, beschreibt der heute 84-Jährige sein damaliges „Vergehen“. Es hat ausgereicht, um bis zum Kriegsende von einer NS-Erziehungsanstalt in die nächste verfrachtet zu werden. Und auch noch Jahrzehnte nach Kriegsende 1945 mit der Begründung „erbilologisch und sozial minderwertig“ weggesperrt zu werden.

Über 500 Mal hat Zawrel schon seine Geschichte Schulklassen erzählt: Wie er immer wieder ausbüxt, weil er schikaniert, geprügelt, gequält wird. Was es heißt, täglich strammzustehen und nur mit „Jawohl!“ antworten zu dürfen. In der Früh wie ein Gefangener antreten, arbeiten, putzen, marschieren zu müssen und dann nicht einmal schlafen zu dürfen.

## Der Todespavillon 15

Mitten in der Nacht wecken ihn die Erzieher auf – es sind Kriegsverwehrte der Wehrmacht und der Waffen-SS –, um ihn und seine Zimmergenossen abzuprüfen. Zawrel erinnert sich, wie sie alle bestraft werden, weil er auf die Frage, wie die Mutter des „Führers“ heißt, „Klara Pözlinger“ statt „Klara Pözl“ antwortete.

Bis vor Kurzem traf sich Zawrel mit den Schülern noch direkt in der Gedenkstätte, die 2002 in einem ehemaligen Wirtschaftsgebäude des OWS genau gegenüber den Pavillons 15 (Todespavillon) und 17 errichtet wurde. Genau dort, wo einst die Kinderpsychia-

trie, also die NS-Kinder-Euthanasie-Abteilungen, war. Jetzt, wo ihn seine Füße nicht mehr tragen, besuchen ihn die Schüler im Seniorenheim. Für April hat sich bereits eine Klasse angesagt.

Ein Federstrich entschied über Leben und Tod.

Herwig Czech, Historiker



Bild: SN/PIPPA

Ihnen wird Zawrel mit Tränen in den Augen dasselbe erzählen wie den SN: „Was hier passiert ist, können sich Menschen, die 30, 40, 50 Jahre später geboren wurden, nicht vorstellen.“

Sie können sich aber zumindest in der Gedenkstätte Steinhof oder im Internet ([www.gedenkstaette-steynhofer.at](http://www.gedenkstaette-steynhofer.at)) darüber informieren, wie es zur Judenverfolgung, dem Rassenwahn und der systematischen Tötung von behinderten Erwachsenen und Kindern im Dritten Reich kam. Was die Aktion „T4“ war, benannt nach der Tiergartenstraße 4 in Berlin. Und warum es ab dem Jahr 1939 eine Meldepflicht für Neugeborene, Kinder und Anstaltspatienten mit Missbildungen, Behinderungen und psychischen Störungen gab. „Während der Gasmordaktion T4 wanderten Hunderte Formulare pro Tag über die Schreibtische von Psychiatern, die mit einem

Federstrich über Menschenleben entschieden haben“, erklärt Historiker Czech.

Auch Friedrich Zawrel wurde als „minderwertig“ eingestuft. Er überlebte nur, weil ihm eine Krankenschwester rechtzeitig zur Flucht verhalf. Insgesamt sollten mindestens 7500 Patienten des Otto-Wagner-Spitals der nationalsozialistischen Tötungsmedizin zum Opfer fallen.

## Der Fall Heinrich Gross

Der Spiegelgrund verfolgt Zawrel nach Kriegsende weiter. 1975 trifft er als Strafgefangener ein zweites Mal auf jenen Anstaltsarzt, der ihn als Buben abgemessen, gewogen und fotografiert hat. Der Psychiater Heinrich Gross hat wie so viele andere mit NS-Vergangenheit in Österreich auch nach 1945 ungehindert Karriere gemacht. Er ist der erfolgreichste Gerichtsgutachter in den 1970/80er-Jahren. Seiner Expertise verdankt Zawrel, dass er damals in Haft bleiben musste. Gross steht deshalb 2001 vor Gericht, entkommt einer Verurteilung aber aus gesundheitlichen Gründen. „Der Spiegelgrund hat mein Leben zerstört, aber Hass oder Rachegefühle habe ich nicht. Mir ist nur wichtig, dass so was nie wieder passiert“, sagt Zawrel heute, mehr als ein halbes Jahrhundert später.

Das will man am Otto-Wagner-Spital auch. Dessen Verwaltungsdirektor Rainer Miedler ist sogar dafür, die Gedenkstätte weiter auszubauen – unabhängig davon, dass das Otto-Wagner-Spital 2024, also in elf Jahren, zusperren soll.

## 511 Schwerpunkt

Schicksalsorte Österreichs



Spiegelgrundopfer Friedrich Zawrel bekam 2008 das Goldene Verdienstzeichen der Stadt Wien verliehen. Bild: SN/PAR



1907 eröffnete das Otto-Wagner-Spital als Niederösterreichische Heil- und Pflegeanstalt für Nerven- und Geisteskranke. 1940 wurde daraus die zweitgrößte NS-Kinder-Euthanasie-Anstalt. Bild: SN



Heinrich Gross war erst NS-Psychiater und dann Gerichtsgutachter. Bild: SN